

Seelsorge in future



Quelle: Bild von [Free-Photos](#) auf [Pixabay](#)

Heute Morgen, am 07. Dezember 2019 las ich in der Laudes das folgende Schriftwort aus dem Matthäus-Evangelium:

„Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen, denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Mt 9, 36)

In selten gekannter Weise hat mich heute dieses Schriftwort angerührt. *[Es gibt offensichtlich Zeiten, da einem wohlvertraute Schrifstellen des Evangeliums in ganz neuer Weise ansprechen; dann haben sie mir offenbar Neues zu sagen oder vor Augen zu stellen.]*

Wenn so etwas bei mir passiert, dann frage ich mich meist, warum mich gerade jetzt/heute diese Schriftstelle in einer neuen Weise anspricht?

Unverständliche Worthülsen

Ein Auslöser war wohl auch ein Text eines Seelsorgers in einer Gemeindepublikation, den ich in diesen Tagen gelesen habe.

Mir fiel an diesem Text auf, dass er nur so von theologischen Begriffen und Fachsimpeleien stotzte, obwohl es kein theologischer Fachaufsatz, sondern eher ein geistlicher Text für Gemeindemitglieder sein sollte.



Quelle: Bild von [Clker-Free-Vector-Images](#) auf [Pixabay](#)

Und ich würde lügen, wenn ich nicht zugeben würde, dass mich dieser Text ärgerte.

Es ärgerte mich, weil mein Kollege so an den Menschen vorbei schrieb.

Es ärgerte mich, dass er nicht die Chance nutze, die Menschen anzusprechen: in ihrem ganz konkreten Leben mit einer ganz konkreten und lebensbezogenen Sprache.

„... fott domet ...!“ (kölsche Mundart)

Ich legte dann aber diesen Text beiseite und beachtete ihn nicht (mehr). *[Ich gehe übrigens davon aus, dass viele Gemeindemitglieder ihn auch nicht beachten werden, weil er für sie nicht relevant ist. Dazu aber später mehr!]*

... und wenn der Geist (nach-)wirkt ...

Als ich also heute Morgen diesen Text aus dem Matthäus-Evangelium las, kam mir wieder der Text aus der Gemeindepublikation in den Sinn. Offenbar gibt es eine innere Verbindung zwischen meinem damaligen Ärger und dem heutigen Wort aus der Heiligen Schrift.

Deshalb ließ ich diesen Text aus dem Matthäus-Evangelium noch einmal auf mich wirken und mir vielen einige Formulierungen auf:



Collage: Gerd Wittka, 2019

Jesus sieht die Menschen

Hier und an anderen Stellen im Evangelium fällt mir immer wieder auf, dass davon berichtet wird, dass Jesus die Menschen 'sieht'; er sieht sie an und schafft ihnen somit ein AN-SEHEN.

Das Ansehen ist aber nicht nur etwas, was dem Menschen geschenkt wird, der angesehen wird. Es ist auch ein zutiefst aktiver Vorgang desjenigen, der ansieht.

Das bedeutet, dass Jesus in der Beziehung zu den Menschen immer sehr aktiv ist. Seine Richtung ist -> ,auf die Menschen zu'.



Quelle: Bild von [Pamula REEVES-BARKER](#) auf [Pixabay](#)

Und damit erreicht Jesus,

- dass er **nah bei den Menschen** ist
- dass er **vertraut ist mit dem Leben der Menschen**
- dass er **ihre Lebens-Themen** kennt
- dass er **ihre Sehnsüchte** und Suchbewegungen, **auch geistlich wahrnimmt**.
- ...

Ich stelle mir diesen biblischen Jesus als einen Menschen vor, dem 'nichts Menschliches fremd ist'. Und da, wo er unbekanntes Terrain betritt, lässt er sich darauf ein; vielleicht lässt er sich auch überraschen von dem, was er selbst auch neu entdecken kann auf seiner ‚Reise zu den Menschen‘.

Jesus hat ‚Mitleid‘



Quelle: www.pixabay.com

Bei den Menschen zu sein, ihnen nahe zu sein und ihre Themen und Bedürfnisse zu kennen oder sie zumindest zu erfahren, das bewirkt Mitleid bei Jesus.

Und dieses Mitleid, diese Empathie, setzt etwas in Bewegung, manchmal sogar buchstäblich, wenn Lahme wieder gehen können.

Es setzt – neben der körperlichen Befreiung von Gebrechen – aber immer auch eine umfassendere Befreiung in Gang: Befreiung von den Fesseln des alten Lebens, Befreiung von der Erfahrung nicht verstanden zu werden, Befreiung von erfahrener Missbrauch und Heilung von Verletzungen.

Und in den Auferweckungsgeschichten wird deutlich: Jesus schafft Möglichkeiten für ein neues Leben, das sich lösen kann vom Alten und Hergebrachten.

Die Zielrichtung muss stimmen ...

Wenn wir das Beispiel Jesu vor Augen haben, dann kann das

nicht ohne Konsequenzen für unsere Seelsorge in dieser Zeit und hier in Deutschland bedeuten.

Seelsorge bedeutet heute, die Themen der Menschen an sich heran zu lassen, sich mit den Fragen der Menschen auseinandersetzen zu wollen und in ihr ganz konkretes Leben hinein, Begleitung anzubieten. Dieses Angebot muss aber auch von der Bereitschaft gestützt sein, die Wege der Menschen mitgehen zu wollen und nicht ihnen sagen zu wollen, wohin sie zu gehen haben.

Seelsorge muss immer eine mitgehende Seelsorge sein.



Quelle: wwwlpixabay.com

Für die grundsätzliche Haltung eines/einer jeden SeelsorgerIn bleibt das nicht ohne grundlegende Erkenntnis. Eine meiner Erkenntnisse daraus (auch angesichts des bevorstehenden Weihnachtsfestes) ist:

***Wir müssen eine Seelsorge von den Menschen aus entwickeln,
nicht von Gott aus.***

Gott kann für sich selber sorgen.

Der Mensch bedarf eines fürsorglichen Gottes.

***Nur deshalb war es sinnvoll, dass Gott selber in Jesus von
Nazareth Mensch wurde.***

In den heutigen Texten des TeDeums finde ich als ‚Ora et Labora‘-Text ein Zitat, das mich noch einmal bestärkt:

„Lehren, mein lieber, junger Mann, das ist kein Spaß. Gottes Wort, das ist glühendes Eisen. Und du willst es lehren, indem du es mit der Zunge anfasst, um dir die Finger nicht zu verbrennen?

Du willst nicht mit beiden Händen danach greifen? Dass ich nicht lache.,

(George Bernanos, 1888-1948, französischer Schriftsteller, zitiert nach „TeDeum, Dezember 2019, S. 69)

Ja, dieses Wort macht mir Mut, denn auch ich entdecke konkrete Themen, die mich in meinem seelsorglichen Alltag als Krankenhaus-Seelsorger berühren.

Da sind die Themen, die sich durch die Übernahme eines katholischen Trägers zum 01.01.2020 an eine schweizerische Holding ergeben. Es sind Themen und Unsicherheiten der Mitarbeitenden und wie wir uns als Krankenhaus-Seelsorger da positionieren.



Quelle: Bild von [Tumisu](#) auf [Pixabay](#)

Mit wird deutlich, dass wir in diesen Fragen und in der Begleitung von Mitarbeitenden nicht unkonkret bleiben können. Wir werden uns sicherlich auch dabei mindestens die Hände, wenn nicht sogar ‚das Maul‘ verbrennen und verbrennen müssen.



Quelle: Bild von [Mabel Amber, still incognito..](#) auf [Pixabay](#)

Und wenn sich andere darüber ärgern, dann ist das für mich nur eine Bestätigung, dass wir in der Sendung und Nachfolge Jesu nicht auf den falschen Weg sind, denn der Weg der Nachfolge Jesu und der Seelsorge für die Menschen heute und ganz konkret, ist ein steiniger Weg, wenn er **eine Seelsorge** meint, **die für die Menschen relevant ist.**

Bis zu mir



Bild von [Benjamin Balazs](#) auf [Pixabay](#)

Der Herr schaut mich an.

So schenkt er

mir

Ansehen!

Der Herr macht sich klein – für mich.
So schenkt er
mir
Größe!

Der Herr schenkt mir Gerechtigkeit.
So befreit er
mich
vor Selbstgerechtigkeit.

Für IHN gibt es
keine billigen Plätze – da hinten.
Sein Heil reicht bis in die letzten, dunkelsten Ecken –
bis zu mir!

© Gerd A. Wittka, Oberhausen, 2019

Selbstgerechtigkeit

„Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort.“ (Lk 18, 6f)

**Predigt zum 30. Sonntag – C – 2019
(27.10.2019)**

Textbezug: Lukas 18, 9 – 14

siehe auch: <https://www.bibleserver.com/EU/Lukas18,9-14>

Liebe Gottesdienstgemeinde,

morgen geht die dreiwöchige sogenannte **Amazonas-Synode** in Rom zu Ende.



Symbolbild, Foto: sabetheli, www.pixabay.com

Haben Sie davon gehört?

Hier wurde beraten, wie die Kirche in Amazonien neue Wege in die Zukunft gehen kann.

Das Motto lautet: **„Amazonien – neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“**.

Ein Thema war auch, wie die Seelsorge in einem riesigen und schwer zugänglichen Gebiet gesichert werden kann.

Zu diesem Themenkomplex gehört auch die Frage der **Priesterweihe von verheirateten Männern**, aber auch die Zulassung von **Frauen zur Diakonen-Weihe**.

Dabei sind sich viele darüber einig, dass die Fragen der Kirche in Amazonien in vielen Teilen deckungsgleich sind mit den Fragen der Kirche im Rest der Welt.

So wären also Antworten hinsichtlich **verheirateter Männer zum Priesteramt** oder das **Diakonat der Frau** auch für die gesamte Weltkirche von Bedeutung.

Derweil zieht in Deutschland die **Aktion „Maria 2.0“** immer größere Kreise. Was als Fraueninitiative begonnen hat, erreicht mehr Zustimmung auch bei Männern in der Kirche. Selbst Bischöfe äußern sich mehrheitlich verständnisvoll und unterstützen teilweise die Anliegen von Maria 2.0.

Plakativ ausgedrückt geht es dieser Aktion um die Frage nach der **Rolle und nach den Rechten der Frau innerhalb der katholischen Kirche**. Hier geht es nicht nur – zwar auch – um die Zulassung der Frauen zu den Weiheämtern, sondern um eine Gleichberechtigung der Frauen gegenüber den Männern in der Kirche.

Ein **Kirchenstreik** im Frühjahr hatte dabei große Aufmerksamkeit

gefunden, als Frauen eine Woche lang keine Kirche betraten und auch eine Woche lang ihr ehrenamtliches Engagement in der Kirche niederlegten.

Diese beiden aktuellen kirchenpolitischen Ereignisse und die Frage des Umgangs der Kirche im **Missbrauchsskandal** führt zu vielfältigen Diskussionen in den unterschiedlichsten Kreisen. In den verschiedenen Medien bis in die sogenannten sozialen Medien gibt es viele Diskussionen um diese Themen.

Und hier bei uns in der Pfarrei?

Nu: in Teilen unserer Pfarrei werden Antworten gesucht, wenn es z.B. darum geht, wie das Votum des Pfarreientwicklungsprozesses (kurz „PEP“ genannt) konkret umgesetzt werden muss?

Dabei geht es mitunter auch sehr kontrovers zu.

Aber ansonsten habe ich persönlich den Eindruck, dass die gerade skizzierten Fragen z.B. über die Rolle der Frau in der Kirche bei uns in der Pfarrei wenig bis gar nicht vorkommen.

Nur heute Morgen fand – auf Stadtebene – ein **‚gesellschaftspolitisches Frauengespräch‘** statt. Aber auch dort ging es ganz allgemein um die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft. Doch welche Rolle die Frau in der Kirche spielt und auch zukünftig spielen kann, scheint bei uns hier kein Thema zu sein.

Und noch etwas anderes kann man beobachten.



Foto: [prettysleepy1/www.pixabay.com](https://www.pixabay.com)

Da, wo die Themen: **Zölibat, Zulassung von Verheirateten zum Priesteramt, Diakonen- oder Priesteramt der Frau** diskutiert werden, melden sich auch gleich jene zu Wort, die strikt und massiv dagegen sind.

Sie begründen ihre Haltung damit, dass die Zulassung der Frauen zu den Weiheämtern nicht mit dem Willen Jesu

übereinstimme;
dass das gegen die Lehre der Kirche stünde;
dass das die Kirche spalten würde.

Manche, die gegen jegliche Veränderung in dieser Hinsicht in der Kirche kämpfen, scheuen sich sogar nicht davor, den anderen vorzuhalten, sie stünden nicht mehr in der Gemeinschaft der katholischen Kirche als Weltkirche; sie seien „nicht mehr katholisch“, sie wollten die Kirche ruinieren. Diese ganzen Diskussionen hätten nur den Zweck, sich dem Zeitgeist anzupassen, und Frauen, die die Zulassung zu den Weiheämtern fordern „ginge es ja nur um die Macht“.

Ihre eigene Haltung sehen sie hingegen als die einzige Möglichkeit an, wie die Zukunft der katholischen Kirche dauerhaft retten könne.

In dieser Diskussion kann man also sehr leicht eine Einteilung entdecken: „Wir hier!“ und „Die da!“

Die am Bisherigen festhalten wollen, verstehen sich oftmals als jene, denen es wirklich um die katholische Kirche ginge, während es den anderen nur darum ginge, zu spalten.

Kontroverse und Dialog

Liebe Schwestern und Brüder,
es ist gar nicht schlimm, dass es auch in unserer Kirche unterschiedliche Positionen gibt.

Es ist nicht schlimm, dass es jene gibt, die meinen, die bestehenden Verhältnisse in der Kirche wären zukunftsfähig, während es auch jene gibt, die die entgegengesetzte Meinung vertreten.



Bild von [Iván Tamás](#) auf [Pixabay](#)

Schlimm wird es nur, wenn eine Seite beginnt, der anderen ihre Rechtgläubigkeit, ihre Katholizität absprechen zu wollen.

Schlimm wird es, wenn man jene, die ebenfalls aus christlicher

Überzeugung und aus Liebe zur Kirche nach neuen Wegen suchen.

Schlimm wird es erst recht, wenn die einen meinen, ihre Ansicht sei rechtgläubiger und entspräche mehr der Katholizität, als die Haltung der anderen.

Dann fehlt es nicht viel und wir sprechen wieder lautstark von „Ketzern“, „Häretikern“ und „Abtrünnigen“, und dies nur, um jene, die eine andere Ansicht habe, zu diskreditieren.

Wenn ich dann das heutige Evangelium lese, habe ich den Eindruck, dass das, was Jesus da kritisiert, gar nicht so weit entfernt ist von dem, wie wir heute manchmal in der katholischen Kirche miteinander umgehen.

- Anstatt andere zu diskreditieren, sollten wir lieber offen und tabulos diskutieren.
- Anstatt andere mundtot machen zu wollen, sollten wir lieber miteinander ins Gespräch kommen.
- Anstatt andere zu verteufeln, sollten wir lieber unsere Ebenbildlichkeit Gottes im anderen suchen und erkennen.
- Anstatt zu meinen, dass wir die Kirche verteidigen und retten müssten, sollten wir uns lieber daran erinnern, dass es immer noch die Kirche Jesu Christi ist, zu der er selbst uns berufen hat, und der er zugesagt hat, sie durch den Heiligen Geist zu leiten, bis zu seiner Wiederkunft.
- Anstatt unsere vermeintliche Rechtgläubigkeit vor uns herzutragen, sollten wir in aller Bescheidenheit dankbar sein, dass wir zu Christus gehören, der uns gesandt hat, SEINE frohe und befreiende Botschaft in die Welt zu tragen und den Menschen von heute verständlich zu machen.

Denn nicht aus eigenem Vermögen oder weil wir so toll sind, sondern aus Gnade und göttlicher Berufung sind wir Teil seines mystischen Leibes, der Kirche.

Dankbarkeit



© Gerd Wittka, 2019

Das Gefühl der Dankbarkeit erwächst auch aus der ganzheitlichen Erkenntnis, dass nichts in meinem Leben selbstverständlich ist.

Dabei umfasst das Erkennen Kopf, Herz und Bauch.

So kann ich voller Dank auf eine gute Nacht zurück blicken, wenn die Nacht davor unruhig und mit viel Schlaflosigkeit verbunden war.

Mit dem Alter erfasse ich immer mehr die Bedeutung mancher Worte aus Bibel und Gebet.

Nach einer guten Nacht spüre ich die Wichtigkeit der Bitte am Vorabend aus der Komplet: **„Eine ruhige Nacht und ein gutes Ende gewähre uns der allmächtige G'tt“**

Hinter den Dingen I



Bild von [Michael Gaida](#) auf [Pixabay](#)

Wenn ich zur Ruhe komme, sehe ich einen Tisch und dahinter die Menschen, die den Tisch gemacht haben.

Wenn ich zur Ruhe komme, sehe ich Fenster und Türen und dahinter die Menschen die sie gemacht haben.

Wenn ich zur Ruhe komme, sehe ich Häuser und Städte und dahinter die Menschen, die sie gemacht haben.

Wenn ich zur Ruhe komme, sehe ich Blumen und Bäume und Tiere und Menschen und dahinter **G'tt**, der alles gemacht hat.